

«Unser einziges Instrument ist das Gespräch»

Die Mobile Jugendarbeit Region Säuliamt lud zur zweiten Arena nach Ottenbach

Die Mobile Jugendarbeit Region Säuliamt (MJAS) ist auf dem richtigen Weg – darüber herrschte an der zweiten Arena im Ottenbacher Neuhofsaal weitgehend Einigkeit. Die Pilotphase läuft noch bis Ende 2011.

VON THOMAS STÖCKLI

«Heute ist es absolut verboten, nicht zu littern», stellte Thomas Zehnder, Leiter der Mobilien Jugendarbeit Region Säuliamt (MJAS) gleich zu Beginn klar. Leere Pet-Flaschen und anderer «Güsel» wiesen bereits den Weg zum Ottenbacher Neuhofsaal. Dort fanden sich zahlreiche Vertreter von Behörden, Jugend-Institutionen und Privatpersonen ein, um sich über den aktuellen Stand von MJAS informieren zu lassen. Erst durften sich die Anwesenden allerdings selber einmal als aufsuchende Jugendarbeiter versuchen. Gar nicht so einfach.

«Im Gespräch lässt sich viel klären»

Seit gut einem Jahr ist MJAS in den beteiligten Gemeinden Aeugst, Affoltern, Hedingen, Obfelden und Ottenbach unterwegs. 2260 Kontakte hatte das MJAS-Team zwischen September 2009 und September 2010 in den beteiligten Gemeinden.

«Die Ziele werden erreicht», hielt Thomas Zehnder in seiner Zwischenbilanz fest: «Wir kommen in vertieften Kontakt mit den Jugendlichen.» Der ursprünglich bis Ende 2010 festgelegte

Pilotversuch wurde um ein Jahr verlängert.

Die mobilen Jugendarbeiter gehen auf alle Jugendlichen zu, die sich im öffentlichen Raum aufhalten. Ihr einziges Instrument ist dabei das Gespräch. Auf einen Erstkontakt folgt ein Beziehungs-, dann ein Vertrauensaufbau. Die Jugendlichen müssen erst wissen, dass sie Joint oder Bier nicht zu verstecken brauchen, dass ein MJAS-Mitglied nach einem Gespräch nicht gleich zu ihren Eltern oder zur Polizei rennt. So berichtete Robert Vcelak, im MJAS-Team für Affoltern zuständig, wie er beim Kindergarten Tägerstein zwischen Jugendlichen und einer Kindergärtnerin, die sich bedrängt fühlte, vermitteln konnte. «Im Gespräch lässt sich ganz viel klären», betonte Thomas Zehnder. Nicht immer weiss man, wo die Jugendlichen aktiv sind. Hinweise aus der Bevölkerung seien deshalb hilfreich, so Robert Vcelak.

Am meisten los ist jeweils im Mai und Juni sowie im September und Oktober. «Wir erreichen ganz viele Kids, die sonst niemand erreicht», sagte Thomas Zehnder. In den Sommerferien schienen sich die Jugendlichen vermehrt im virtuellen Raum zu treffen. Auch dort sind die mobilen Jugendarbeiter unterwegs – beispielsweise mit eigenem «Facebook»-Profil. Für die anstehenden Wintermonate schafft sich MJAS gerade einen kleinen Wohnwagen an – für einen warmen Tee an kalten Tagen, für Gespräche und nicht zuletzt auch, um die eigene Sichtbarkeit zu erhöhen. «Ich bin der festen Überzeugung, dass wir auf dem richtigen Weg sind», betonte Zehnder.



Die Sozialvorsteherin Rita Ackermann (rechts, Ottenbach) versucht sich ebenso als aufsuchende Jugendarbeiterin wie ihre Amtskollegin Margareta Wildhaber (hinten) aus Hedingen. Beide sind sie in der MJAS-Steuergruppe. (Bild Thomas Stöckli)

Messen lässt sich der Erfolg nur schwer. Dennoch zeigte sich Gastreferentin Nathalie Bühler, Leiterin von Kreis 9 und Hard der offenen Jugendarbeit Zürich, beeindruckt, wie viel das Ämtler Team mit so wenig Ressourcen erreicht habe. «Jugendliche wollen aber nicht nur reden, sondern irgendwann auch Resultate sehen», wies sie darauf hin, dass es bereits in näherer Zukunft mehr brauchen wird.

Früher war es nicht besser

«Jugendarbeit darf Geld kosten», meldete sich in der anschliessenden Diskussion der Affoltemer Sozialvorstand Walter Dürr zu Wort, fügte aber sogleich an: «Das Geld soll einfach effizient eingesetzt werden.» Statt an Visionen zu denken, solle man Schritt um Schritt machen. Ein Thema war auch, wie das MJAS-Team im Fall von Krimi-

nalität oder Fremdgefährdung zwischen Toleranzschwelle und Vertrauensverlust abwägen solle. «Früher war es nicht besser – wir werden einfacher älter», hielt Thomas Zehnder fest, ehe Moderator Ady Baur die Diskussion pünktlich um 22 Uhr beendete. Einige nutzten die Gelegenheit zu einem Netzungs-Gespräch, ehe sie sich durch die Müll-Berge im Neuhofsaal zum Ausgang kämpften.